

Predigt für die Passionszeit (Palmarum)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

So steht geschrieben im Evangelium nach Markus im 14. Kapitel:

- 1** Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der Ungesäuerten Brote. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie Jesus mit List ergreifen und töten könnten.
- 2** Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe.
- 3** Und als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.
- 4** Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?
- 5** Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.
- 6** Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.
- 7** Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.
- 8** Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.
- 9** Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Lasst uns beten: Herr, gib mir den Mut, großzügig abzugeben und zu helfen, wozu du mich bewegen kannst. Gib mir auch die Besonnenheit zu überlegen, was wirklich sinnvoll und notwendig ist.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

darf man so viel Geld für Jesus ausgeben? Oder sollte das Opfer den notleidenden Menschen zugutekommen? Wie verhält man sich richtig?

Wie auch immer die Antwort aussehen mag: Es geht in dieser Geschichte nicht um Kleingeld, sondern um richtig viel Geld. Es geht um die Summe, die ein Arbeiter in einem Jahr verdient. Und da merken wir: Das hätten wir uns so nicht vorgestellt; denn nun bekommt die Geschichte noch eine ganz andere Dimension. Das ist viel mehr als die paar Euro, die wir in den Klingelbeutel oder in die Blechbüchse des Bettlers auf der Straße werfen. Wie soll man sich da als Christ verhalten?

Unseren Predigttext werden wir in drei Schritten bedenken: Zuerst hören wir von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Dann überlegen wir, wie die Frau handelt. Und schließlich prüfen wir den Einwand der Jünger und Jesu Meinung dazu.

Was die Feinde Jesu planen

Ehe es zur Salbung in Betanien kommt, sind andere bereits sehr aktiv. Das sind Leute, die planen und rechnen können: Das jüdische Passafest steht bevor. Scharen von Pilgern werden nach Jerusalem hineinströmen. Sie alle wollen zu Passa das größte Ereignis in der Geschichte Israels feiern: den Auszug aus Ägypten, die Errettung aus der Sklaverei. Die Straßen und Gassen werden übervoll sein. Unter den Festteilnehmern wird eine aufgeheizte Stimmung herrschen. Denn es wird in den Häusern die alte Geschichte von der Errettung aus der Hand der Ägypter vorgelesen werden, und das mit allen Einzelheiten: wie Gott damals sein Volk befreit hat. Wie sich das Volk auf die Befreiung vorbereitet hat. Wie alle reisefertig ihre letzte Mahlzeit gegessen haben und nur auf das Zeichen zum Aufbruch gewartet haben.

Das alles wird nicht nur vorgelesen wie eine schöne Legende aus vergangenen Jahrhunderten. Nein, was in Ägypten geschah, hat auch einen direkten Bezug zum gegenwärtigen Augenblick. Denn wieder ist das Volk unterdrückt. Wieder fühlt man sich versklavt. Diesmal sind es die Römer, die das Land erobert haben. Und die schicken ihre Spitzel aus; denn überall wittern sie ein Komplott und dass ein Aufstand gegen sie losbricht.

Das gilt besonders in diesen Tagen vor dem Passafest. Jetzt sind die Römer noch wachsamer – wissen sie doch, was Passa für die Juden bedeutet: das Fest der Befreiung von der Fremdherrschaft.

Das weiß auch der römische Landpfleger Pontius Pilatus. Er ist extra in diesen Tagen nach Jerusalem gekommen. Sonst residiert er das Jahr über in seinem Palast in Cäsarea am Mittelmeer. Doch jetzt zum Passa muss er in Jerusalem sein.

Das alles ist auch den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, also der jüdischen Führungsschicht, bekannt. Und in diesem Jahr kommt noch ein besonderes Problem hinzu: Da ist dieser Jesus aus Nazareth. Vor wenigen Tagen zog er auf einem Esel in die Stadt hinein. Eine riesige Menschenmenge begleitete ihn und bejubelte ihn geradezu wie einen König. Wenn das nun wieder zum Passafest geschähe, alle Straßen voll wären vom Jubel und selbst die Steine das Echo des Freiheitsgesanges widergäben – was wäre das für ein Unglück. Pilatus würde nicht zögern, seine Soldaten zu schicken und den Jubel im Blut zu ersticken.

Nein, sagen die Hohenpriester und Schriftgelehrten, das darf nicht passieren. Dieser Jesus muss kaltgestellt werden. Nicht er ist es, der uns von den Römern befreien kann. Von diesem Jesus ist keine Erlösung zu erwarten. Er muss weg.

Wie eine Frau handelt

Da ist noch jemand, der etwas plant. Diese Frau handelt als Einzelne. Was sie vorhat, muss sie sich schon lange vorher ausgedacht haben. Sie hat für einen besonderen Zweck gespart. Sie hat viele Monate, wahrscheinlich sogar viele Jahre Geld zurückgelegt. Und dann hat sie all das gesparte Geld genommen und hat ein Fläschchen mit edelstem Parfüm gekauft, **mit unverfälschtem und kostbaren Nardenöl**. Das Parfüm war deshalb so teuer, weil es aus den Wurzeln einer Pflanze in Indien gewonnen wurde, ein reiner Extrakt ohne fremde Beimischungen. Ein solches Parfüm fand sich damals allenfalls in den Häusern der ganz Reichen. Man nahm nur ein, zwei Tropfen davon, weil es so teuer war.

Was macht die Frau? Sie hat herausbekommen, dass Jesus an dem Abend zum Essen im Haus eines gewissen Simon ist. Simon ist bekannt als der Mann, der früher einmal aussätzig gewesen war, aber von seinem Aussatz geheilt wurde. So macht sich die Frau auf zum Haus des Simon, in der Hand das Fläschchen.

Sie weiß, was sie will. Sie weiß, dass sie etwas Unmögliches vorhat. Keiner in ihrer Umgebung wird das verstehen. Aber sie geht trotzdem. Sie betritt den Raum, in dem nur Männer sind und keine einzige Frau. Sie nimmt das Fläschchen. Sie bricht den oberen Flaschenhals ab. Sie gießt den Inhalt über Jesu Kopf und Haare. Nicht nur

ein, zwei Tropfen. Nein, den ganzen, teuren Inhalt. Der Raum füllt sich mit einem betörenden Duft.

Es ist ein Augenblick, wo man die Luft anhält. Alle sind zunächst sprachlos; so etwas haben sie noch nie erlebt. Aber dann meldet sich der Verstand der Männer: Das kann doch nicht wahr sein! Diese Frau ist verrückt. Wie kann man ein solches Vermögen für nichts und wieder nichts vergeuden?!

Die Frau sagt nichts. Sie hört die anklagenden Worte der Männer. Sie hatte damit rechnen müssen. Aber Jesus redet. Er zeigt, dass er die Frau versteht und weiß, was in ihrem Herzen vor sich geht.

„Lasst sie in Frieden! Beschämt sie nicht!“ Das ist im Befehlston gesagt, und das ist auch als Befehl gemeint: „Schluss mit dem Gerede und den Vorwürfen! Diese Frau hat mir etwas Gutes und Schönes getan; das soll nicht schlecht gemacht werden. Sie hat gezeigt, wie sehr sie mir vertraut und wie groß ihre Liebe zu mir ist. Sie hat sich nicht gescheut, in einen Raum zu gehen, in dem nur Männer sind. Sie hat sich nicht gescheut, mir etwas ganz Kostbares zu schenken. Ich sage euch: Sie hat mehr für mich getan als irgendeiner von euch.“

Und dann redet Jesus unter den Anwesenden seine Jünger besonders an: „Schon drei Mal habe ich euch ausdrücklich gesagt, dass ich getötet werde und sterben muss. Einer von euch hat mich sogar angefahren und gepölkert: Das darf dir nicht passieren. Das muss Gott verhindern! Ihr alle habt mich nicht ernst genommen. Aber diese Frau, die ihr so verachtet, die hat meine Worte beachtet und sich zu Herzen genommen. Sie hat mit meinem baldigen Tod gerechnet. Und sie hat mich schon jetzt gesalbt, wie ihr eure Gestorbenen mit Öl salbt. Deswegen soll kein Mensch sie tadeln. Im Gegenteil: Wann immer das Evangelium von meinem Sterben und Auferstehen in aller Welt verkündigt werden wird, wird man auch lobend erzählen, was diese Frau für mich getan hat.“

Die Frau sagt noch immer nichts. Sie hat es tun müssen. Und vielleicht ist sie nachträglich selbst erstaunt, dass sie es getan hat. Aber sie ist sich sicher: Es war keine Geldverschwendung, als sie das Parfüm kaufte. Wenn Jesus von Gott gesandt ist, dann ist kein Geschenk, das sie ihm machen konnte, zu groß.

Was die Jünger beschäftigt

Die murrenden Männer haben wahrscheinlich gedacht: Zwei oder drei Tropfen des teuren Parfüms hätten es auch getan. Das hätten sie noch gelten lassen. Aber ein ganzes Fläschchen? Das ist bei weitem zu viel, das ist in einer Weise aufdringlich, das ist schon unverschämt.

So denken die Männer. So denken grundsätzlich wir alle. Und schon kommt uns die passende Begründung in den Sinn: Wir holen den Taschenrechner heraus und kommen bei einem Mindestlohn auf etwa 20.000 Euro im Jahr. Was hätte man mit so viel Geld alles machen können? Sofort regt sich bei uns die soziale Ader, und schon ist die Alternative da: 20.000 Euro für „Brot für die Welt“ oder für die Hurrikan-Opfer oder, oder, oder.

Das wäre es doch gewesen! Das wäre die richtige Einstellung, die richtige christliche Art des Umgangs mit Geld. Und die Jünger haben so recht. Sie können sich auf viele Worte in der Bibel berufen, zum Beispiel auf den Propheten Jesaja, der gesagt hat: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und den Flüchtling führe ins Haus.“

Der Einwand der Jünger ist richtig, – wenn da in Jesu Rede nicht so ein kleines, unscheinbares Wort enthalten wäre, das uns zu denken geben sollte. Was die Frau getan hat, ist etwas Einmaliges gewesen. Das können wir nicht wiederholen, weil Jesus nicht mehr unter uns ist. Es ist uns also gar nicht möglich, so an Jesus zu handeln, wie sie es getan hat. Aber – und nun zitiert Jesus ein Wort aus dem Alten Testament: **Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.**

Mit anderen Worten: Es geht nicht darum, was man mit den 300 Silbergroschen damals hätte tun können. Es geht nicht um eine Gedankenspielerei und was man sich alles vorstellen könnte als Hilfe für die Notleidenden. Sondern es geht darum, ob man das gute Werk auch wirklich tut. Wenn die Jünger wirklich wollen, dann können sie den Armen Gutes tun. Bloß von guten Vorstellungen wird kein Armer satt.

Damit weist Jesus seinen Jüngern und auch uns einen Weg aus dieser Geschichte von der Salbung in Betanien in unser persönliches Leben. Das gute Werk, das die Frau Jesus gegenüber getan hat, war einmalig und ist für uns nicht wiederholbar.

Das gute Werk, das wir gegenüber Jesus tun können, ist, dass wir es stellvertretend an anderen tun. In seiner Rede vom großen Weltgericht wird Jesus zu denen sagen,

die diesen seinen Willen erfüllt haben: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Wenn wir wollen, können wir Gutes tun. Unserem guten Willen ist keine Grenze gesetzt. Der Weltenrichter wird unser gutes Werk gegenüber Menschen so ansehen, als hätten wir es ihm selbst getan.

Zum Schluss eine doppelte Überlegung.

In einem Punkt haben allerdings die murrenden Jünger von damals eine richtige Anregung für uns heute: Wir sollen überlegen, was sinnvoll ist und wo unser Einsatz wirklich notwendig ist. Die meisten von uns müssen sehr wohl rechnen, um ihre Lebenshaltungskosten zu bestreiten; sie können nicht mal eben ein Jahresgehalt verschenken – und dann von Sozialhilfe leben. Das wäre völlig unklug.

Aber dann ist auch die Frau in Betanien für uns heute eine Anregung: Sie gibt eine ganz große Summe hin für Jesus; sie ist überaus großzügig. Wer wie die Frau auf Jesus schaut und ein gutes Werk in seinem Sinn tut, der kann auch mal großzügig sein. Amen.

Lasst uns beten: Herr, lass mich großzügig im Denken sein und die Frau in Betanien zum Vorbild nehmen – in ihrer großen Liebe zu dir und im Vertrauen auf dich.

Herr, lass mich sorgsam im Handeln sein und dabei bedenken, für wen ich besonders zu sorgen habe.

Herr, gib, dass ich dich in dem Menschen sehe, dem ich Gutes tun kann.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Ein wahrer Glaube Gottes Zorn stillt ELKG² 646 / ELKG 246 / EG 413

So jemand spricht: Ich liebe Gott ELKG² 657 / ELKG 523 / EG 412

Verfasser: Pfarrer i.R. Hans Peter Mahlke
Diedrich-Speckmann-Weg 9
29320 Hermannsburg
Tel. 05052 / 97 82 75
E-Mail: hans-peter.mahlke@gmx.de